Annaburger Zeitung

Nr. 83. **Sonnabend, den 15. Oktober 1921.** **25. Jahrg.**

Annemarie.

Roman von **A. Wilcken.**

6] (Nachdruck verboten.)

„Das kennt man bei euch jungen Leuten. Na, schön. Jetzt ist es eben drei durch. Hast du zu Mittag gegessen? Du weißt, wir hier auf dem Lande essen zeitig."

„Alles besorgt, Papa. Eine Tasse Kaffee, ein Likörchen, eine Zigarre, das ist alles, um was ich bitte."

„Sollst du haben mein Sohn."

„Sich an Annemarie wendend, bat er: „Liebe Annemarie, du mußt entschuldigen, daß ich dir den Herbert entführe. In ein bis zwei Stunden werden wir dir Gesellschaft leisten bis zu Herberts Abfahrt."

Annemarie winkte grüßend mit der Hand, dann ging sie auf ihren Platz zurück.

Ihre Gedanken flatterten unruhig hin und her.

Wohl fragte sie sich, was der Grund zu des Bruders Herbeirufung sein mochte, doch geschah das nur in sehr oberflächlicher Weise, da sie völlig von ihrem eigenen Kummer in Anspruch genommen wurde.

Immer wieder erwog sie, wie sie sich zu der Werbung des Grafen stellen sollte. Ihre vornehme Gesinnung sträubte sich, sich einem Mann zu eigen zu geben, den sie nicht liebte, wenn schon er ihr durchaus nicht unsympathisch war. Vielleicht wäre ihr der Gedanke an den vornehmen Freiersmann weniger schreckhaft wesen, hätte nicht ihr junges Glück ihr Sinnen und Denken vollständig in Anspruch genommen. Nun bäumte sich ihr ganzer Stolz gegen jene Vergewaltigung auf.

Und sie fragte sich wieder und wieder: Bin ich dem Mann, der mich zum Weib begehrt, nicht Offenheit schuldig? Muß ich ihm nicht sagen, daß ich einen andern liebe, und daß nur ein widriges Geschick mich von der Seite des Geliebten reißt? War es möglich, mit einer Lüge vor den Altar zu treten und das Gelübde ewiger Liebe und Treue abzulegen mit dem Bilde eines andern im Herzen?

Annemarie war kein oberflächliches Geschöpf. Eine tief angelegte Natur, wie die ihre, mußte sich gegen die Lüge mit aller Kraft sträuben. Allein sie sagte sich auch, das alles Sträuben nichts nützen würde. Sie war gewohnt, sich des Vaters Anordnungen zu fügen. Erich Tobaben aber war ihr verloren, ob so oder so. Wie manches Glück war schon an der Vermögensfrage gescheitert!

Es hatte keinen Zweck, den Freiersmann über ihre Gefühle aufzuklären, er zöge sich womöglich zurück, was wäre damit gewonnen? Es würde ein anderer kommen und um sie werben, es wäre ja stets die gleiche Geschichte. Mußte sie denn nicht dem Schicksal dankbar sein, daß es sie aus den haltlosen Zuständen befreite und in gesicherte Verhältnisse führte?

Annemarie, das sorglose Kind des vornehmen Hauses, hatte niemals über ihre Zukunft zu grübeln brauchen. Sie nahm mit frohem Herzen, was jeder neue Tag ihr bot.

So nahm sie auch als ein göttliches Geschenk die Liebe des schönen jungen Husarenleutnants hin, dessen bestrickendes Wesen sie in kurzer Zeit gefangengenommen hatte.

Sobald ihr Tobaben von seiner Liebe gesprochen, hatte die Sonne noch einmal so hell geschienen, der Gesang der Vögel hatte niemals vorher so jubelnd ihr in den Ohren geklungen, die ganze Welt war umflossen gewesen von dem Schein ihrer jungen ersten Liebe.

Und daß das nun alles aus sein sollte, o wie das schmerzte!

Wie auch Erich trauern würde, das aus all dem Glück, daß sie erträumt hatten, nichts werden durfte!

Sie hätte ihn gar zu gern gesprochen. Das gesprochene Wort klingt nicht so hart als das geschriebene. Und sie wollte ihm doch gern so schonend wie möglich den Willen ihres Vaters mitteilen. Es würde ihn doppelt treffen, da sie ihm den wahren Grund verschweigen mußte. Sie durfte nicht offen und ehrlich zu ihm sprechen: Sieh Erich, wir sind arm. Aus unserer Verbindung kann aus diesem Grunde nichts werden. Das wäre ein triftiger Grund gewesen, den auch Erich Tobaben anerkennen mußte. Daß sie jedoch von ihm ließ, um den Grafen Tollen zu heiraten, wenn auch gezwungenermaßen, das würde er einfach nicht verstehen. Den Geliebten scheinbar ohne Kampf aufzugeben, war für sie ein harter Schlag.

Solche Gedanken waren für das feinfühlige Mädchen marternd.

Annemarie ließ ihre Arbeit mutlos in den Schoß sinken.

Darüber verstrich die Zeit.

Plötzlich hörte sie ihren Bruder des Vaters Zimmer verlassen. Sie blickte erschrocken auf die Uhr. Eine Stunde hatte sie hier verträumt, ihrem Schmerze und den zermürbenden Grübeleien nachhängend.

Herbert trat zu ihr. Seine Stirn war gerötet, wie es wohl bei innerer Erregung zu sein pflegt, im übrigen schlug er den leichten, fröhlichen Ton an, der ihm eigen war.

„Na, Mausi, wir zwei beide sollen wohl den etwas stumpf gewordenen Schild derer von Kellen wieder vergolden? Wars das, was dir deine Aeuglein trübte?"

„Du scheinst über alles unterrichtet zu sein, Herbert", gab Annemarie dem Bruder zur Antwort. „Aber hier ist nicht der Ort, Familienangelegenheiten zu besprechen. Komm mit mir hinüber auf mein Zimmer. Da sind wir ungestört."

Herbert war einverstanden. Blieb ihm doch noch manche Stunde Zeit bis zur Abfahrt.

In Annemaries lauschigem Mädchenstübchen setzten sich Bruder und Schwester nebeneinander. Annemaries Augen glitten wie liebkosend über den Raum, in dem sie sich alles zusammen getragen hatte, was Liebe ihr beschert. Da hingen an den Wänden gute Bilder, wertvolle Bronzen, kostbare Vasen standen umher; auf einem Wandbrett allerlei Nippsachen. Auf zierlichen Tischen lagen Alburns; ein Bücherschrank enthielt Annemaries Lieblingsdichter. Es war dasselbe Turmzimmer, im Parterre liegend, wie Tante Emmeline es im zweiten Stockwerk bewohnte nur daß hier der Balkon fehlte. Indes wurde dieser Mangel durch reichhaltige Pflanzen jeder Art ersetzt. Große Palmen, sowie andere ausländische Blattgewächse, zierten die Nischen, Blumen spendeten reichen Duft. Annemarie liebte die Flora und umgab sich gern mit der duftenden Pracht.

Neben diesem gleichfalls in runder Bauart stilvoll eingerichteten Salon befand sich das Schlafzimmer des jungen Mädchens.

Einst hatte sie diese Räume gemeinsam mit der Schwester bewohnt, jetzt war sie die alleinige Herrin des kleinen Paradieses.

„Gestatten Hoheit, daß ich rauche?" fragte Herbert, verlangend sein silbernes Zigaretten-Etui zwischend den Fingern drehend.

Aber natürlich, Herbert. Nur, bitte laß den leichten Ton. Mir ist wahrlich nicht nach Scherzen zumute, wie du dir wohl denken kannst."

„Aber wirklich, Kind, du hast doch keine Ursache, die Flügel hängen zu lassen. Wenn ich ein Mädchen wäre, ich würde mich zum mindesten sehr geehrt fühlen. Tollen ist doch'n Kerl, vor dem man Respekt haben muß. Was soll ich armes Opferlamm da sagen, he?"

„Weshalb ist denn dein Los schwerer zu ertragen als das meine?" fragte Annemarie gereizt. „Wahrscheinlich verlangt Papa auch von dir, eine reiche Partie zu machen — du aber hast die Wahl, während von mir einfach verlangt wird: den nimmst du!"

„Die Wahl! — Pah, wenn ich die hätte, da wüßte ich schon, was ich täte. Die Wahl! Du sollst hören, welche großartige Wahl ich habe. Unser alter Herr hat mir drei Damen als einzige Heiratsmöglichkeiten vorgehalten. Erstens die lange, dürre Hopfenstange Hete von Dühren. Kann, gelinde gesagt, meine Großmutter sein —"

„Aber Herbert, du übertreibst!"

Na, was willst du? Ihre fünfunddreißig hat sie totsicher hinter sich."

Herbert", sagte Annemarie vorwurfsvoll, „Hete von Dühren ist eine hochgebildete Dame mit strengen Grundsätzen — die nimmt dich gar nicht."

„Das wir nicht so weit wegwerfen. Aber weiter. Dann ist da deine Hamburger Freundin, das Senatorlöchterlein, die tolle Lene —"

„Nun ja, sie ist hübsch, munter und eine Milliardärin."

„Als dritte fügt sich Baronesse von Hohenhausen diesem Kleeblatt ein."

Annemarie schüttelte unwillig den Kopf. War es nicht unsäglich traurig, so als Spekulationsobjekt behandelt zu werden? Herbert sah leichter darüber weg, er war eben ein Mann. Männer, die im vollen Leben stehen, stets neue Eindrücke empfangen, können nicht so fein besaitet sein wie eine Frau. Und dann konnte er sicher mit freiem Herzen seine Hand nach einer reichen Erbin ausstrecken, während sie einem zertrümmerten Glück nachtrauerte.

Wie gern hätte sie ihrem Bruder ihr belastet Herz ausgeschüttet! Doch konnte er ihr weder raten noch helfen. Sie hätte ihm vielleicht, er aber hätte sie gar nicht verstanden.

Nein, sie durfte ihm jetzt weniger von ihrer heimlichen Liebe sprechen, denn je zuvor. So schlossen sich ihre Lippen herbe zusammen.

Herbert blies zierliche Ringel in die Luft. Er schaute ihnen nach, und es war, als ob sein Blick sich in weite Fernen verlöre. —

Es herrschte Schweigen zwischen den beiden.

Endlich sagte Herbert, wie aus tiefen Erinnerungen in die Wirklichkeit zurückkehrend: „Gott, Annemarie, wenn man es so bedenkt, so verwöhnt, so anspruchsvoll erzogen — na, Schwamm drüber! Was nicht sein kann, kann nicht sein. Geld ist nun einmal die Losung im Leben."

„Erlaube, Herbert, du sagst: verwöhnt und anspruchsvoll; das möchte ich bezweifeln", widersprach Annemarie. „Ich bin es nicht. Wenn ich liebte, könnte ich sogar die bitterste Armut ertragen."

„O weh! Schwesterlein, komme mir bloß nicht mit der bekannten kleinen Hütte. Damit ists in der Praxis Essig. Das sagt sich alles so schön, webt einem so eine Art Glorienschein ums Haupt. Aber laß mal erst die bittere Armut kommen. Nein, Annemarie, das ist nichts für uns. Indem man uns so verwöhnte, hat man uns gleichsam die hohen Ansprüche ins Blut geimpft."

„Nein, Herbert", trat das junge Mädchen eifrig für ihre Sache ein. „Du kennst eben die Liebe nicht."

In Herberts Antlitz trat ein Zug, der ihn um Jahre älter machte.

„Das bittere Muß. Annemarie —"

„Nein, nein, komm mir nicht mit Einwendungen. Ist unsere Editha nicht ein sprechendes Beispiel?"

„Kann ich nicht finden", warf Herbert leicht hin. „Inwiefern ein sprechendes Beispiel? Paul ist ein gesuchter Arzt, er kann seiner Frau jeden Wunsch gestatten. Editha kennt keine Armut, keine Einschränkungen, wenn schon ein solcher Luxus, wie sie ihn als junges Mädchen gehabt, bei ihr von der Lebenskarte weggestrichen ist Hier sind wir von einem ganzen Hofstaat umgeben: Kutscher, Diener, Kammerzofe, Stubenmädchen — jawohl, außer dem Stallpersonal. Und alles nur zur Privatbedienung. Wir leben in einem Hause, daß man dreist Schloß nennen könnte. Wie sollten wir beide wohl die bitterste Armut ertragen? Hunger tut weh, habe ich mir sagen lassen. Ich selbst habe ihn nie gespürt. In Armut und Not muß selbst die größte Liebe zu allen Teufeln gehen."

Fortsetzung folgt.

Ist das Fußballspiel gesund? Von allen viel betriebenen Spielen ist der Fußball dasjenige, welches die meiste und heftigste Laufbewegung von den Spielern erfordert. Es eignet sich darum auch mehr für die kühlere Jahreszeit bis tief in den Winter. Doch ist die einfache körperliche Kraft und Laufferligkeit dabei nicht entscheidend. Im Gegenteil, je besser geübt und durchgebildet die Spieler sind, um so mehr tritt das feine Zusammenspiel der Parteien, die blitzschnelle Auffassung der Lage und die geschickte Ausnutzung eines jeden Vorteils in den Vordergrund. Man macht dem Spiel vielfach den Vorwurf der Roheit, und es kann nicht geleugnet werden, daß allzu hitzige und schlecht erzogene Leute leicht durch das Spiel zu gewalttätigem, rohem Gebahren verführt werden. Aber je besser ausgebildet die Spieler sind, umso vornehmer und ritterlicher wird ihr Kampf sein. Ebenso ist das Fußballspiel nicht ganz ungefährlich, wie ja jedem Sport die Gefahr-Momente nicht abzusprechen sind. Trotzdem verleiht die ausgiebige Laufbewegung und Muskelübung, besonders des Unterkörpers, dem Fußballspiel seinen zweifellosen gesundheitlichen Wert. Auszuschließen von diesem Spiel sind alle diejenigen, deren Atmungs- und Kreislauforgane nicht vollkommen gesund und widerstandsfähig sind. Wer einen schweren Gelenkrheumatismus mit nachfolgendem Herzleiden überstanden hat, wer zu Schmalbrüstigkeit, Kurzatmigkeit und Lungenleiden neigt, sollte sich an diesem Spiel nicht beteiligen. Wenn aber das alte Wort vom „Maßhalten in allen Dingen" beobachtet wird, wenn Vorsicht und kluge, schnelle Ueberlegung in keiner Phase des Fußballspiels außer acht gelassen werden, dann darf man es durchaus als gesundheitsgemäß bezeichnen.

Verluste der Geldhamsterer. Neben der Spekulationswut droht ein ihr nicht minder bedenkliches Gegenstück, die Geldhamsterei, die deutsche Volkswirtschaft immer mehr zu schädigen. Die Menge der versteckten Papiergeldscheine und sonstigen Zahlungsmittel entzieht sich jeder Berechnung. Einen kleinen Begriff davon gibt aber eine Auslese aus den empfindlichen Verlustfällen, von denen Geldhamsterer betroffen worden sind. Durch Brand und Vergrabung wurden allein im letzten Halbjahr zum Schaden der Geldhamsterer an Banknoten vernichtet, in den Bezirken: Bonn 17000, Borningsheim 16050, Bremen 40100, Berneck in Mittelfr. 70000, Weßling 15120, Wreschen 14000, M-Gladbach 12980, Johannesburg 16700, Jülich 17600, Karlshorst 32200, Kerkrade 79300, Königsberg 17330, Leipzig 26120, Ludwigshafen 18720, Mannheim 12300, Oppeln 14740, Pankow 20000, Radebeul 50950, Rüstringen 69040, Werdau 20000 und Traunstein 15560 Mk. Die Ursachen der eingetretenen Schäden waren naturgemäß verschiedenster Art. Bald handelte es sich um eine durch Hausbrand vernichtete Geldkassette, bald um die Verwahrung von Papiergeld unter alten Zeitungen, die dann von Nichtwissenden verfeuert wurden, bald um Verstecken von Geldzeichen in Scheunen, wo sie von Tieren aufgestöbert und gefressen wurden, oder um Verwahrung von Papiergeld in Blechgefäßen, die man vergrub und deren Inhalt dann durch Fäulnis vollkommen vernichtet wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719211016-13/fragment/page=0001

Nah und Fern.

○ **Für Oppau.** Der belgische Oberkommissar Baron Jacquemyns und der Stellvertreter des britischen Oberkommissars, Oberst Ryen, übersandten dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete je 20 000 Mark als persönliche Gabe für die durch die Oppauer Katastrophe betroffene Bevölkerung. Die Belegschaft der Kohlengrube St. Ingbert hat beschlossen, bei der kommenden Lohnzahlung je fünf Franken für die Opfer von Oppau abzuführen. Der gleiche Beschluß soll auf sämtlichen Gruben des Saargebiets durchgeführt werden, so daß bei dem jetzigen Stand des Franken mit einem Betrag von mehreren hunderttausend Mark gerechnet wird.

○ **Eine neue sächsische Stadt.** Aus den drei Gemeinden Potschappel, Döhlen und Deuben hat sich im Plauenschen Grund eine neue Stadt gebildet. Am 1. Oktober wurde die Vereinigung vollzogen. Die jüngste Stadt Sachsens heißt Freital, zählt 30 000 Einwohner und ist die zehntgrößte Stadt des Staates. Der Name „Freital" ist infolge der glücklichen, freien Lage der neuen Stadt gewählt worden.

○ **Alliertenrundflug im besetzten Gebiet.** Die Franzosen planen im besetzten Gebiet einen Preisrundflug für alliierte Flieger und Flugzeuge. Der Flug soll in Wiesbaden beginnen und über Mainz, Straßburg, Pfalz und Saargebiet nach Trier gehen, wo eine Zwischenlandung vorgesehen ist. Dann geht es über die Eifel zurück nach Wiesbaden. Der Flug soll Mitte Oktober stattfinden.

○ **Ein neuer Anschlag auf das Kriegerdenkmal in Pleß.** In Pleß entluden sich dieser Tage am Kriegerdenkmal abermals, wie schon vor kurzem, Sprengstoffe. Die Explosion war so heftig, daß der Krieger von dem Denkmal heruntergeschleudert wurde und zerbrach. Der Sockel und der Granitblock stehen noch, sind aber schwer beschädigt. Es ist anzunehmen, daß der Anschlag von einem Polen verübt worden ist.

○ **Waffenfund in Hamburg.** In Hamburg wurde die 21 Jahre alte Tochter eines Gastwirts in der Wohnung des Vaters mit durch Schuß zertrümmerter Schädeldecke gefunden. Da man bei der Leiche eine Schußwaffe nicht fand, war der Verdacht eines Mordes aufgetaucht. Als daraufhin Beamte das ganze Haus durchsuchten, entdeckten sie in einem Kellergewölbe ungefähr 100 Infanteriegewehre, die beschlagnahmt wurden. Der Gastwirt will nicht wissen, wie die Waffen in seinen Keller gekommen sind. Durch Vernehmung des Hauspersonals wurde festgestellt, daß ein Mann die Waffe von der Leiche entfernt hat, um das Auffinden des Lagers zu verhindern. Das junge Mädchen hatte Selbstmord verübt.

○ **Waldbrände in Oberschlesien.** Bei Gieschewald und in den Pleßschen Forsten bei Emanuelssegen sind zu gleicher Zeit größere Waldbrände ausgebrochen, die sich wegen des herrschenden Windes mit großer Geschwindigkeit ausbreiteten. Die Schäden sind noch nicht zu übersehen. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor.

⊙ **Neue Erzlager.** Nachrichten aus Innsbruck zufolge sind in der Umgegend von Imst Erzlager entdeckt worebn, die anscheinend so reich sind, daß sich der Abbau lohnen würde, wenn die nötigen Kapitalien für die Anlagen aufgebracht werden könnten.

○ **Die neuen Lose der Klassenlotterie.** In einem neuen Gewande erscheinen die demnächst zur Ausgabe gelangenden Lose der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Der Entwurf dazu stammt von dem Kunstmaler Hodank, der den Losen eine von der bisherigen Ausführung abweichende Ausgestaltung gegeben, und dabei zugleich die für den Spieler wichtigen Unterscheidungsmerkmale (Losnummer, Abteilung und Klasse, Ziehungstage usw.) in augenfälliger Weise hervorgehoben hat. Die Lose haben die alte Größe behalten und sind wie die früheren auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt. Verschwunden sind alle auf die frühere Staatsform hindeutenden Zeichen und Worte.

○ **Großer Banknotenraub.** Güterräuber haben zur Nachtzeit auf Bahnhof Hamburg-Süd einen Waggon erbrochen, aus dem sie eine Kiste raubten, die 22 000 bulgarische Lev-Noten neuester Ausgabe enthielt. Es handelt sich um Banknoten, die sich noch nicht im Umlauf befinden, daher selbst Fachkreisen noch nicht bekannt sind. Vor Annahme der Noten wird gewarnt. Die gestohlenen Serien tragen die Nummern von 400 000 bis 420 000.

○ **Großfeuer auf Rügen.** Aus Gingst auf der Insel Rügen wird gemeldet, daß bei einem Großfeuer auf dem Gute Capelle des Kammerherrn v. Esebeck-Platen etwa 300 Schafe und 400 Zentner Kunstdünger sowie sämtliche Getreide- und Futtervorräte verbrannt sind. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

○ **Anschlag auf einen Rheindampfer.** Die Bemannung des Dampfers „Prinz Hendrik" hat bei Kestert den Versuch gemacht, das Schiff durch Öffnen zweier Ventile zum Sinken zu bringen. Das Verbrechen wurde im letzten Augenblick durch das Eingreifen des Kapitäns verhindert. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Bemannung bei ihrer Ankunft in Mannheim verhaftet.

○ **Cholerafälle in Königsberg.** In Königsberg i. Pr. sind drei Cholerafälle festgestellt worden. Eine im bakteriologischen Institut beschäftigte Frau hat sich dort infiziert und ihre beiden Aftermieter angesteckt. Die Frau ist bereits gestorben, einer der beiden Aftermieter ist leicht, der andere schwer erkrankt.

⊙ **Riesenunterschlagungen von Depotgeldern.** Beim Bromberger Amt zur Bekämpfung des Wuchers und der Spekulation waren viele Millionen Mark hinterlegt, die von Wucherern und Schmugglern als Kaution gezahlt worden waren, damit sie aus der Haft befreit würden. Diese Gelder sind auf unerklärliche Weise verschwunden. Der bisherige Leiter des Amts, Richter Drzymala, wurde seines Amts enthoben.

⊙ **Internationales Schachturnier.** Am 25. Oktober beginnt im Haag ein internationales Schachturnier, an dem eine Anzahl der hervorragendsten Meister teilnehmen wird. Zugesagt haben: aus Deutschland Mieses und Teichmann; aus Österreich Marco und Spielmann; aus Ungarn Maroczy; aus Serbien Kostitsch; aus Rußland Alechin und Rubinstein. Ferner werden wahrscheinlich die Holländer Euwe und Lomann, sowie der Engländer Gates mitspielen.

○ **Meuterei auf einem englischen Dampfer.** Aus Kiel wird gemeldet: Beim Einlaufen in die Holtenauer Schleuse erbat der Kapitän des mit Holz beladenen, von Wiborg nach London bestimmten angeblich englischen Dampfers „Konockserna" eine polizeiliche Sicherheitswache. Auf See hatte ein Teil des Heizpersonals gemeutert, und die Weiterfahrt war nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Die Gestellung einer Polizeiwache, die das Schiff nach Hamburg begleiten sollte, wurde abgelehnt, worauf der Kapitän acht deutsche Heizer anmusterte.

○ **Ein Pionier deutscher Wissenschaft.** Geheimrat Dr. Sauerbruch, Leiter der chirurgischen Klinik in München und Erfinder der bekannten Sauerbruch-Prothesen, hat sich mit Professor Dr. Hecker nach Spanien begeben, um der Aufforderung spanischer wissenschaftlicher Körperschaften, an mehreren Universitäten Vorträge zu halten und zu operieren, Folge zu leisten.

⊙ **Von der Teuerung in Österreich.** Die ungeheure Teuerung und die sprunghafte Steigerung der auswärtigen Valuten haben in Österreich ein phantastisches Ansteigen der Preise für Lebensmittel und Waren hervorgerufen. Die Regierung hat die Ausgabe des rationierten Rindfleisches eingestellt. Vor den Geschäften sammeln sich Leute und kaufen Waren zusammen ohne Rücksicht darauf, ob sie sie gebrauchen oder nicht. In Innsbruck kam es zu Demonstrationen der Kriegerwitwen, die in stürmischer Weise die Herabsetzung der Lebensmittelpreise verlangten.

○ **Eine Umwälzung in der Motorenindustrie** soll durch einen von dem norwegischen Physiker Groß erfundenen Akkumulator hervorgerufen werden. Der Akkumulator, der besonders für elektrische Eisenbahnen, Autos und Motorboote in Betracht kommt, soll eine Leistungsfähigkeit haben, die sechsmal so groß ist wie die bisher bekannte.

○ **Frauenmorde.** In Berlin-Mariendorf hat der Polizeiunwärter Johann Reuß seine Frau ermordet. Er will die Tat im Streit begangen haben. — In Pogetz bei Schönberg in Mecklenburg wurde die Ehefrau des Hauswirtes Harms erstochen aufgefunden. Als mutmaßliche Täter wurden drei junge Burschen festgenommen. Bald darauf wurde auch der Ehemann der Ermordeten verhaftet.

⊙ **Die Fernwirkung der Oppauer Katastrophe.** In der französischen Akademie der Wissenschaften wurde ein Bericht des Marseiller astronomisch.n Observatoriums verlesen, aus dem hervorgeht, daß die am Tage der Oppauer Katastrophe aufgenommenen Diagramme leichte Krümmungen aufwiesen. Diese krummen Linien auf der Fernzeichnungstabelle entsprachen einer atmosphärischen Depression, die unzweifelhaft trotz der weiten Entfernung durch die gewaltige Explosion in Oppau hervorgerufen worden war.

⊙ **Streichhölzchenpreise in Rußland.** Das russische Volkskommissariat für Finanzen hat für September bis Dezember 1921 neue Preise für Streichhölzchen festgesetzt. Im Großhandel zahlt man 600 000 Rubel für die Kiste und 600 Rubel für das Kästchen. Im Kleinhandel kostet im europäischen Rußland eine Kiste 800 000 Rubel und ein Kästchen 800 Rubel, in Sibirien, Turkestan und Kaukasus 1 200 000 und 1200 Rubel.

○ **Das Vermächtnis des Gelehrten.** Der jüngst verstorbene Professor der Anatomie in Berlin, Waldeyer, hat testamentarisch bestimmt, daß sein Schädel und Gehirn im Berliner Anatomischen Institut, der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit, aufbewahrt werden. Waldeyer, der viele Gehirne und Schädel untersucht hat, erklärt in dem Testament, daß er es im Interesse anatomischer Forschung für wertvoll halte, gerade bei genau bekannten Persönlichkeiten derartige Forschungen anzustellen.

○ **Großfeuer auf der Werft in Wilhelmshaven.** Ein Großfeuer entstand auf der Reichswerft in Wilhelmshaven infolge Explosion eines Sauerstoffbehälters. Die Holzvorräte und die Tischlerei sind verbrannt. Der Schaden ist erheblich. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

○ **Unterschlagung eines Apobeamten.** Der Apobeamte Placheika von der Oppelner Apo begab sich mit einem Scheck der Apo, der auf 862 000 Mark lautete, zur Reichsbankstelle in Oppeln, hob das Geld ab und ergriff die Flucht.

○ **Das neue Reichskursbuch.** Die zum bevorstehenden Fahrplanwechsel auf den deutschen Reichsbahnen vorbereitete Ausgabe des Reichskursbuches wird voraussichtlich zum 26. Oktober herausgegeben werden können. Der Preis für das Kursbuch, das bei allen Postanstalten bestellt werden kann, beträgt 38 Mark.

○ **Keine Abnahme der Eisenbahndiebstähle.** Auf den durchgehenden Eisenbahnstrecken am Mittelrhein treiben die sich dort bandenweise aufhaltenden Schnellzugsdiebe ihr Unwesen. So wurde auf der Frankfurt—Hamburger Strecke einer Dame das gesamte Reisegepäck mit Schmucksachen im Werte von 600 000 Mark gestohlen. Weiter wurde auf dem Hauptbahnhof Mainz einem Kaufmann die Reisetasche mit Wertsachen gestohlen. In beiden Fällen konnten die Täter nicht festgestellt werden.

○ **Das Ergebnis der Bäderwoche des Oberschlesier-Hilfswerks** steht jetzt fest. Es ist, wie schon die Teilergebnisse erwarten ließen, außerordentlich erfreulich, denn es weist den Betrag von 1 088 954,02 Mark auf.

○ **Stapellauf auf der Vulkanwerft.** Auf der Vulkanwerft in Stettin lief ein neuer, für den Norddeutschen Lloyd in Bremen erbauter Dampfer vom Stapel. Die Weiherede hielt der Bürgermeister der Stadt Minden, Dr. Becker, der dem Schiff den Namen „Minden" gab. Der Dampfer hat 6300 Tonnen Tragfähigkeit und ist hauptsächlich für Frachten bestimmt.

○ **Die Opfer von Oppau.** Nach der achten und neunten Oppauer Totenliste ist die Zahl der erkannten Toten auf 373 gestiegen. Unerkannte Tote werden jetzt 75 gezählt. Die Zahl der Vermißten betrug nach der letzten Veröffentlichung 177.

○ **Der Mord in Neuenahr aufgeklärt.** Nach einer Meldung aus Bochum ist es gelungen, die beiden Mörder des Direktors Emil Sohn von der Ammoniakverkaufsvereinigung in Bochum, der am 19. September in Neuenahr ermordet wurde, zu verhaften. Die Mörder haben ein umfassendes Geständnis abgelegt.

○ **Tagung des Deutschen Sprachvereins.** Der allgemeine Deutsche Sprachverein hielt nach siebenjähriger Pause seine Hauptversammlung in Würzburg ab. Den Vorsitz führte als Nachfolger des verstorbenen Otto Sarrazin der Oberlandesgerichtspräsident Dronke aus Frankfurt a. M. Verhandelt wurde hauptsächlich über die Aufgaben, die die neue Zeit dem Verein stellt.

○ **Zusammenstöße in Augsburg.** In Augsburg kam es in einer der letzten Nächte zwischen Zivilpersonen und Reichswehrangehörigen aus bis jetzt unaufgeklärter Ursache zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf zwei Zivilpersonen und drei Reichswehrangehörige durch Messerstiche erheblich verletzt wurden. Einer der Verletzten, ein Hilfsmonteur, ist nach Einlieferung in das Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Ein internationaler Presseverband.** In Genf wurde ein internationaler Presseverband, dem die beim Völkerbund eingeschriebenen Journalisten aller Länder angehören sollen, gegründet. Die deutschen Journalisten in Genf wurden zum Beitritt eingeladen. Präsident des Verbandes ist der englische Journalist Wilson Harry. Die erste Generalversammlung, an der mehrere deutsche Pressevertreter teilnahmen, beriet über verschiedene Berufsfragen.

⊙ **Ein Kubikmeter Gas: 30 Kronen.** Infolge Erhöhung der Kohlenpreise wurden in Wien der Gaspreis für ein Kubikmeter auf 30 Kronen, eine Hektowattstunde Lichtstrom auf 6 Kronen und eine Hektowattstunde Kraftstrom auf 4 Kronen 20 Heller festgesetzt.

⊙ **Der holländische Millionenschwindler.** Die österreichische Devisenzentrale stellt auf Grund des von ihr eingeforderten Materials fest, daß der durch die Geschäfte des flüchtig gewordenen holländischen Spekulanten Daniel Duim den Wiener Banken zugefügte Schaden zum heutigen Kurse etwa 960 Millionen Kronen beträgt. Dieser Schaden verteilt sich auf 24 Personen.

⊙ **Ein englisches Messeschiff im Bau.** Auf einer englischen Werft wird zurzeit ein Schiff von 20 000 Tonnen gebaut, das als Wanderausstellung für die englische Industrie eingerichtet wird und im August nächsten Jahres eine 18monatige Reise um die Welt antreten soll. Das Schiff ist mit drei Dieselmotoren ausgerüstet.

⊙ **Shakletons Südpolarexpedition in Seenot.** Die Expedition Shakletons, die sich nach dem Südpol begibt, ist an der Küste Portugals in ein furchtbares Unwetter geraten. Shakleton hat durch Funkspruch um Hilfe ersucht. Ein Schlepper ist sofort von Lissabon abgesandt worden.

○ **Explosion in einem Laboratorium.** In einem Versuchslaboratorium des Ammoniakwerkes Merseburg explodierte eine Stahlflasche, wobei zwei Laboranten schwer verletzt wurden.

○ **Ein falscher Diplomat.** In dem überfüllten Nachtzug Berlin—Köln nahm ein französisch sprechender Ausländer mit seiner deutschen Begleiterin widerrechtlich ein Abteil erster Klasse für sich in Anspruch. Als man einigen Frauen Platz in dem Abteil anweisen wollte, bedrohte der Ausländer, der sich als Diplomat ausgab, mehrere Fahrgäste, darunter den Reichstagsabgeordneten Sollmann, mit einem geladenen Revolver. Erst am Ziel gelang es, den Mann zu entwaffnen. Schutzbeamte mußten ihn und seine Begleiterin vor dem Zorn der Menschenmenge schützen. Der Ausländer wurde als französischer Zivilist — angeblich soll es ein Chauffeur sein — festgestellt.

⊙ **40 Millionen Frank Brandschaden.** Pariser Blätter beziffern den Betrag des Brandschadens, der durch den Brand im Warenhaus Le Printemps entstanden ist, auf 40 Millionen Frank.

○ **Neue Briefmarken.** Die Reichsdruckerei hat nach den Vorlagen des Briefmarkenwettbewerbes eine neue Reihe von Freimarken fertiggestellt. Es sind die Werte zu 60, 80, 100, 120, 150 und 160 Pf., die Bilder von Schmieden, Berg- und Landarbeitern darstellen. Der Entwurf stammt von dem Münchener Maler Paul Neu.

○ **Ein Industriepropagandaschiff.** Der viermastige, mit einem Hilfsmotor ausgerüstete Segler „Schwalbe" geht mit einer Industrieausstellung an Bord am 10. Oktober von Kiel aus in See, um in Dänemark, Schweden, Frankreich, Portugal, Spanien, Italien, Griechenland und Ägypten Häfen anzulaufen. Es befindet sich auch eine Künstlertruppe an Bord, die in den genannten Ländern Aufnahmen für drei dramatische Filme und mehrere Lehrfilme machen will. Das Unternehmen ist ein von den Reichsbehörden unterstützter Versuch, der deutschen Auslandspropaganda neue Wege zu bahnen.

○ **Eine hohe Vertragsstrafe.** Die Berliner Hotelbesitzervereinigung hat in ihren Statuten hohe Vertragsstrafen für „Solidaritätsbrüche" festgelegt. Das Hotel Adlon hat sich nun entgegen den Vereinbarungen mit der Hotelbesitzervereinigung mit seinen Angestellten geeinigt und trotz des Kellnerstreiks seinen Betrieb offengehalten. Damit war eine Vertragsstrafe von 350 000 Mark fällig geworden. Wie verlautet, ist das Hotel Adlon bereit, diesen Betrag zu zahlen, und hat bereits 100 000 Mark zu Händen des Syndikus der Arbeitgebervereinigung hinterlegt. Die restliche Summe von 250 000 Mark soll innerhalb weniger Tage hinterlegt werden.

○ **Hebung des Linienschiffs „Bayern".** Mit der Hebung des früheren Linienschiffes „Bayern" ist jetzt begonnen worden. Das etwa 7500 Tonnen große Kriegsschiff diente während des Krieges als Zielobjekt für die deutsche Marine in der Ostsee und ging, nachdem es einige Treffer erhalten hatte, im Stollergrund zwischen der Eckernförder Bucht und der Kieler Förde unter. Das Schiff liegt in etwa acht bis zehn Meter Tiefe. Es soll nach erfolgter Hebung und Instandsetzung als Küstenfahrzeug benutzt werden.

○ **Schweres Automobilunglück.** Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Ein von Homburg kommendes Automobil mit grellen Scheinwerfen blendete den Führer eines anderen Automobils, das ihm entgegenkam. Der Führer wollte ausweichen und fuhr auf einen Steinhaufen. Der Wagen überschlug sich und begrub die sieben Insassen unter sich. Die Tochter eines Mühlenbesitzers wurde getötet, der Führer erlitt schwere Verletzungen, die übrigen fünf Personen kamen mit mehr oder minder schweren Verletzungen davon. Das Automobil mit den grellen Scheinwerfen ist unerkannt entkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719211016-13/fragment/page=0002

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 6.00 Mk. frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 30 Pfg., für außerhalb Wohnende 40 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 60 Pfg., im Reklameteile 100 Pfg. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer.) Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Halle.

Nr. 83. **Sonnabend, den 15. Oktober 1921.** **25. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Schwerkriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Laut Verfügung vom 24. 9. 1921 erhalten Schwerkriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und deren Kinder ab 1. August 1921 eine Teuerungszulage von monatlich 30 bezw. 25 und für jedes Kind 15 Mk. Diese Zuschüsse werden durch das Postamt bezw. Wohlfahrtsamt überwiesen. Schwerkriegsbeschädigte von 70 Proz. und mehr, welche ohne Beschäftigung sind, erhalten außerdem eine Sonderzulage von 20 bezw. 45 Mark. Letztere wollen sich hier unter Vorlage ihrer Rentenbücher **bis spätestens 25. ds. Mts.** melden. Kriegswitwen, die durch Krankheit 66⅔ und mehr Prozent erwerbsunfähig sind, erhalten eine Sonderzulage von monatlich 15 Mk. (s. § 39 Abs. 3 d. R.-V.-G.), Kriegswitwen, welche glauben, durch Krankheit 66⅔ und mehr Prozent erwerbsunfähig zu sein, haben bis Ende ds. Mts. vom Kreisarzt Dr. Busch ein ärztliches Attest hierüber beizubringen.

Später eingehende Anträge können erstmalig nicht berücksichtigt werden.

Sobald bei der Untersuchung festgestellt ist, daß die Witwe nicht 66⅔ und mehr Prozent erwerbsunfähig ist, hat dieselbe die Kosten der Untersuchung selbst zu tragen.

Kreiswohlfahrtsamt.
J. A.: Lehmann.

Veröffentlicht: Annaburg, den 14. Oktober 1921.
Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Politische Rundschau.

Zusammenbruch des Systems Wirth!

Der Kabinettsrat.

Berlin, 11. Oktober. Der heute um 11 Uhr vorm. zusammengetretene Kabinettsrat dauerte zwei Stunden und war kurz nach 1 Uhr beendet. Minister des Aeußern Dr. Rosen ergänzte noch einmal ausführlich seinen Bericht über die politische Lage; im übrigen war die Sitzung streng vertraulich. Sie wird heute abend um 7 Uhr fortgesetzt werden. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß das Kabinett Wirth vor schwersten Entscheidungen steht. Es handelt sich um eine grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Gesamtpolitik, die bei unbefriedigender Lösung den Rücktritt des Kabinetts zur Folge haben wird, um so mehr, als seit langem bekannt ist, daß schwere Verstimmungen zwischen Wirth-Rosen bezw. Rosen-Rathenau bestehen, da sowohl der Reichskanzler als auch der Wiederaufbauminister wiederholt Eingriffe in die Rechte des Ressorts des Außenministers vorgenommen haben. — An amtlicher Stelle werden irgendwelche Demissionsabsichten noch abgeleugnet, doch steht fest, daß das Kabinett seit seinem Bestehen jetzt vor der allergrößten und allerschwersten Entscheidung steht. — Ueber Oberschlesien liegen bis zur Stunde an amtlicher Stelle noch keine Entscheidungen vor.

Gerüchte über die Teilung Oberschlesiens.

Genf, 12. Oktober. Nach guten Informationen besteht kein Zweifel, daß der Oberste Rat eine Teilung des oberschlesischen Industriegebietes plant. Rybnik und Pleß sollen an Polen fallen, desgleichen Teile des Kreises Hindenburg sowie Kattowitz Stadt und Land. Der Ostteil des Landkreises Beuthen wird ebenfalls Polen zugesprochen, ebenso Teile der Kreise Tarnowitz und Lublinitz. Die Entscheidung über Königshütte soll Polen „günstig" sein. Die Veröffentlichung der Entscheidung soll erfolgen, sobald die nötigen militärischen Vorbereitungen getroffen sind.

Nach einer anderen Meldung ist eine Dreiteilung geplant. Pleß und Rybnik kommen an Polen. Ferner wird ein Zentralrevier gebildet aus Gleiwitz, Beuthen und Kattowitz, das eine autonome wirtschaftliche Provinz unter polnischer Verwaltung werden soll. Der Rest Oberschlesiens wird Deutschland überlassen.

Der Oberste Rat befaßt sich noch mit der Frage der Schaffung eines Währungsgebietes; die Eisenbahnverwaltung soll an Polen kommen, die militärische Besatzung soll erheblich verstärkt werden und Polen zur Last fallen. Die oberste Instanz des autonomen Mittelbezirkes soll ein internationaler Ausschuß sein, der unter den Völkerbund gesetzt wird.

Es heißt, daß nicht der Oberste Rat, sondern Briand den Mächten die Entscheidung mitteilen wird. Gleichzeitig wird an Berlin und Warschau eine Note gerichtet werden.

Die Vertreter von Industrie, Handel und Landwirtschaft haben dem Reichskanzler erklärt, daß sie von einer Beschaffung des Goldkredits absehen müssen, wenn Oberschlesien zum Teil an Polen fällt. Unter der gleichen Voraussetzung haben auch die ausländischen Kreditinstitute ihre Angebote auf Goldkreditbeschaffung zurückgezogen. Der Reichstag soll früher, als beabsichtigt war, zurücktreten. Der Rücktritt des Kabinetts Wirth ist sehr wahrscheinlich.

Die Wiesbadener Nebenabkommen.

Industriematerial, Eisenbahnwagen und Vieh.

Außer dem großen Abkommen über die deutschen Sachleistungen für den Wiederaufbau Nordfrankreichs sind in Wiesbaden noch vier sogenannte Neaenabkommen unterzeichnet worden, von denen sich die drei ersten auf die Rücklieferung des Industriematerials, des Eisenbahnmaterials und der Viehbestände beziehen, die während des Krieges aus Frankreich weggeführt wurden und nach dem Friedesvertrag zurückzuerstatten sind. Im wesentlichen wird darin folgendes festgesetzt:

Die Rücklieferung von Industriematerial hört am 6. Dezember 1921 auf. Danach werden lediglich diejenigen Maschinen zurückgeliefert, die vorher abgerufen worden sind. Im übrigen bleibt das auf deutschem Gebiet noch vorhandene aus Frankreich weggeführte Material endgültig in deutschem Besitz. Dafür liefert Deutschland an Frankreich binnen acht Monaten 120 000 Tonnen Industriematerial, die nach Art und Gewicht dem bereits zurückgelieferten Material entsprechen. Außerdem bekennt sich Deutschland Frankreich gegenüber als Schuldner einer Summe von 158 Millionen Goldmark, die im Verlauf von 5 Jahren, vom 1. Mai 1926 ab, zu tilgen sind. Die Wiedererstattung von rollendem Eisenbahnmaterial wird auf 6500 Wagen beschränkt, die in gutem Unterhaltungszustande abzuliefern sind. Zur Ablösung der [illegible] schland an Frankre[illegible]

wird durch [illegible] 25 000 Rindern, [illegible] abgelöst. Dane[illegible] rn, die unter name[illegible] en bereits von [illegible] Listen aufgeführt [illegible] Gutschrift auf [illegible] rde an Frankreich [illegible] heiteren Viehlieferu[illegible] langen.

Das [illegible] Kohlenlieferungen [illegible] rungen an Belgien, [illegible] nmung der Repara[illegible] cht der freien Aus[illegible] rungen der Repara[illegible] flichten sich, die [illegible] für den eigenen B[illegible] ektorate zu verwend[illegible]

— D[illegible] 5. Oktober wied[illegible] Steuervorlagen in[illegible] wird. Die Verha[illegible] rungskoalition r[illegible] ist nach der ersten [illegible] ommen werden.

— Die Bestrebungen, die Erwerbslosenunterstützung im Rahmen der Sozialversicherung zu einem besonderen Gesetz auszubauen, haben nunmehr feste Gestalt angenommen. Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht einen umfangreichen Referentenentwurf des Gesetzes zur einstweiligen Regelung der Frage. Ueber die Höhe der Unterstützungssätze wird gesagt, daß diese ¾ des zuletzt bezogenen Arbeitsverdienstes nicht überschreiten darf, Gelegenheitsverdienst bis zu 1/10 der Unterstützung, der nicht angerechnet wird. Auch für die sogenannten Kurzarbeiter ist eine entsprechende Ausgleichszahlung vorgesehen. Aus den Maßnahmen zur Verhütung und Verringerung der Arbeitslosigkeit ist vor allem der Versuch herauszugreifen, den Arbeitslosen durch Reisegeldzuwendungen Arbeitsgelegenheiten außerhalb ihres Wohnortes zu verschaffen. Zwei Drittel der Mittel zur Unterstützung sollen durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, im übrigen durch Zuschüsse von Reich, Ländern und Gemeinden aufgebracht werden. Aus den Uebergangs- und Strafbestimmungen ist besonders die Feststellung bemerkenswert, daß als Arbeitslosenunterstützungen gewährte Gelder nicht als Armenunterstützung angesehen werden dürfen. Für Verstöße sind Geld-, jedoch auch Gefängnisstrafen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte vorgesehen.

Die Eisenbahnen in Privatwirtschaft? Der ehemalige preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat in der Presse die Frage aufgeworfen, ob eine staatliche Verwaltung heute überhaupt noch in der Lage ist, die Eisenbahnfinanzen in Ordnung zu bringen, oder ob die Reichseisenbahnen nicht besser in die Privatwirtschaft unter staatlicher Kontrolle überzuführen seien. Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Stieler, antwortete darauf in einem andern Blatt, daß diese Frage auf einer in kurzem stattfindenden Besprechung der Eisenbahndirektionspräsidenten erörtert werden solle. Weiter sei beabsichtigt, diese Frage noch in diesem Monat in dem Sachverständigenbeirat des Reichsverkehrsministeriums zu besprechen. Von amtlicher Seite wird aber erklärt, daß derartige Pläne nirgends ernsthaft erwogen werden.

— Das Ergebnis der Untersuchung von Ammonsalpeterdünger. Der beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft bestehende Düngestickstoff-Ausschuß ist hinsichtlich der Ammonsulfatsalpeter, Kalkammonsalpeter und Gipsammonsalpeter zu dem Ergebnis gekommen, daß kein Grund vorliegt, die genannten Ammonsalpeterdünger in ihrer Verwendung oder Lagerung, sei es in den Werken, sei es in der Landwirtschaft, Einschränkungen aufzuerlegen, daß vielmehr der Landwirtschaft ohne Bedenken die Anwendung deutscher Salpetersorten nach wie vor empfohlen werden kann.

Die polnischen Insurgenten gegen Kongreßpolen.

Der Verband der ehemaligen polnischen Insurgenten in Oppeln erläßt einen Aufruf, in dem auf das schärfste Stellung gegen den Anschluß an Polen genommen wird. Es kommen darin folgende Sätze vor:

Eine Vereinigung unseres oberschlesischen Landes mit Warschau bedeutet den Ruin unserer geliebten Heimat. Der Kongreßpole ist nicht unser Bruder. Er steht uns wie ein Fremder gegenüber. Wir Mitkämpfer beim letzten Aufstand haben dies am eigenen Leibe erfahren müssen Worin bestand der Dank: Keine Löhnung, schlechte Verpflegung, gemeine Behandlung, Fußtritte statt Lohn. Das trieb uns zur Selbsthilfe. Kaltblütig wurden viele unserer Kameraden von den Kongreßpolen hingemordet. Noch heute leidet mancher Oberschlesier als Gefangener in der Posener Zitadelle. Wir aber dulden noch immer Kongreßpolen in unserer Mitte. Noch ist Warschau nicht der Herr Oberschlesiens. Aber in unseren besten Stellen sitzen Leute aus Warschau, Krakau und Posen, die durch ihr freches und unverschämtes Benehmen besonders unseren oberschlesischen Schwestern gegenüber uns zum Ekel geworden sind. Wir wollen los von Warschau. Hinaus mit den Kongreßpolen aus Oberschlesien. Das ist die Forderung von über 8000 oberschlesischen polnischen Insurgenten.

Unterschrieben ist das Flugblatt mit: Franz Merik, Vorsitzender des Verbandes ehemaliger polnischer Insurgenten, ehemaliger Insurgentenoffizier und Abschnittskommandeur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719211016-13/fragment/page=0003